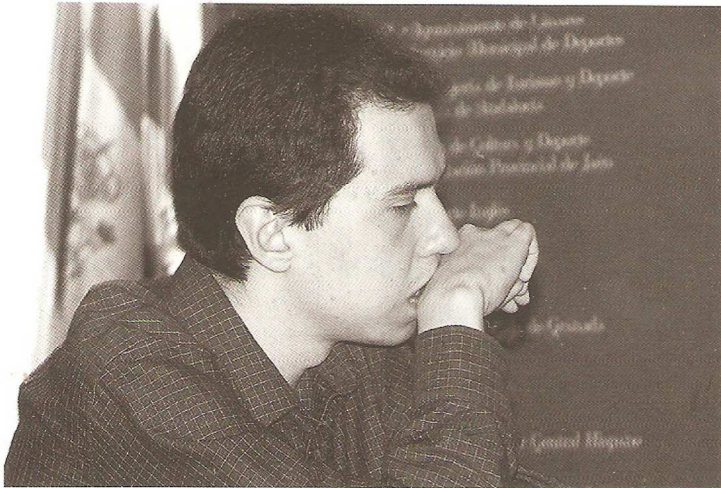


Rustam Kasimdschanow (Usbekistan, 25)



Für den seit zwei Jahren in Solingen lebenden und für Godesberg in der kommenden Saison in der Bundesliga spielenden Usbeken wird das WM-Turnier in Argentinien eine wichtige Wegscheide. Entweder er kann sich seine vom Sieg bei der Knockout-Weltmeisterschaft in Tripolis herrührende Sonderstellung in der Schachwelt bewahren, oder er wird im Falle eines Einbruchs vergleichbar dem von Linares 2005 (bzw. auch einem unspektakulären Abscheiden auf einem der hinteren Ränge) bis auf weiteres in die zweite Reihe zurückgestuft. Die Reputation, die sich jeder Teilnehmer beim historischen Ereignis in Argentinien erwirbt, dürfte zumindest bis zu mehrfachen gegenteiligen Beweisen über Jahre das Bild prägen, das die internationale Schachgemeinschaft von dem Betreffenden gewinnt. Und hier liegt die große Chance und auch Motivation für Kasimdschanow, zumal er als klarer Außenseiter ins Rennen geht. In Linares spielte er in Mittel- und Endspiel gut, scheiterte im zweiten Umgang allerdings an seinen auf diesem Niveau gravierenden Eröffnungslücken.

Weltmeisterschaft San Luis, 28. September - 14. Oktober 2005

Kat. XX (Elo-Ø 2739)	Topa	Anand	Swid	Moro	Leko	Kasim	Adam	Polgar	Pkt.	Rp	+/-
1. Topalow	2788	•	1/2 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	10	2890	19
2. Anand	2788	1/2 1/2	•	1/2 1/2	0 1/2	1/2 1	0 1	1 1/2	8 1/2	2807	4
3. Swidler	2738	0 1/2	1/2 1/2	•	1 1	1 1/2	1/2 1/2	1 1/2	8 1/2	2815	15
4. Morosewitsch	2707	0 1/2	1 1/2	0 0	•	1/2 1	1/2 1/2	1/2 1/2	7	2743	7
5. Leko	2763	0 1/2	1/2 0	0 1/2	1/2 0	•	1/2 1	1 1/2	6 1/2	2710	-11
6. Kasimdschanow	2670	0 1/2	1 0	1/2 1/2	1/2 0	1/2 0	•	1/2 1/2	0 1	5 1/2	±0
7. Adams	2719	0 1/2	0 1/2	1/2 1/2	1/2 1/2	0 1/2	1/2 1/2	•	1/2 1/2	5 1/2	-11
8. Polgar	2735	0 1/2	0 0	0 1/2	1/2 1/2	0 1/2	1 0	1/2 1/2	•	4 1/2	-24

Fortschrittstabelle

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
Wesselin Topalow (Bul)	1	1 1/2	2 1/2	3 1/2	4 1/2	5 1/2	6 1/2	7	7 1/2	8	8 1/2	9	9 1/2	10
Viswanathan Anand (Ind)	1	1 1/2	2 1/2	2 1/2	3	3 1/2	3 1/2	4 1/2	5	5 1/2	6 1/2	7 1/2	8	8 1/2
Peter Swidler (Rus)	1/2	1	2	3	3	3 1/2	4 1/2	5	5 1/2	6	7	7 1/2	8	8 1/2
Alexander Morosewitsch (Rus)	1/2	1	1	1	1 1/2	2	3	4	5	5 1/2	5 1/2	6	6 1/2	7
Peter Leko (Ung)	0	1/2	1/2	1 1/2	2	2 1/2	3 1/2	4	4	4 1/2	5	5	5 1/2	6 1/2
Rustam Kasimdschanow (Usb)	1/2	1	1	2	2 1/2	3	3	3	3 1/2	4 1/2	4 1/2	5	5 1/2	5 1/2
Michael Adams (Eng)	1/2	1	1	1	1 1/2	2	2	2 1/2	3	3 1/2	4	4 1/2	5	5 1/2
Judit Polgar (Ung)	0	1/2	1 1/2	1 1/2	2	2	2	2	2 1/2	2 1/2	3	3 1/2	4	4 1/2



Foto links: Unmittelbar nach der Partie führten der soeben entthronte Weltmeister Rustam Kasimdschanow (links) und sein Nachfolger Wesselin Topalow noch einige Züge auf dem elektronischen Brett aus, was weltweit für Irritationen über den tatsächlichen Verlauf der Partie führte. Ich kann bezeugen: nach 42. ♖1:d5 war Schluss!
Foto rechts: Dieselbe Szenerie aus einem anderen Blickwinkel. Hinter „Kasim“ kiebitzt Cheforganisator Miguel Quinteros, einst selbst einer der führenden Großmeister Argentinien. Links neben ihm Kasimdschanows attraktive Ehefrau Firuzha.

Rustam Kasimdshanow: „Der Typ wollte nicht spielen!“

San Luis war ein gleichermaßen umkämpftes, interessantes wie qualitativ hochwertiges Turnier. Der 25-jährige Titelverteidiger, der in Solingen lebt und seit der vergangenen Saison die Farben des Godesberger SK vertritt, hatte daran mit mehreren schwungvollen Angriffspartien seinen Anteil. Wir waren für den Tag nach dem Turnier zum Interview verabredet. Es sollte um eine kurze Bilanz des zurückliegenden Jahres als Weltmeister gehen und vor allem um seinen Auftritt im soeben beendeten Turnier. Doch das Gespräch nahm alsbald eine andere Wendung. Rustam redete erstmals öffentlich über die schwierige psychologische Situation, in die er durch die andauernde Ungewissheit um sein anonciertes, aber nie zustande gekommenes Match gegen Kasparow geraten war.

Sie haben den WM-Titel vorgestern an Topalow abgegeben. Verspüren Sie so etwas wie Wehmut?

Nein, das nicht. Aber ich bin mit meiner Leistung hier nicht zufrieden. Nicht mehr Weltmeister zu sein, ist gar nicht so schlimm. Es hatte keine so großartige Bedeutung. So zumindest sieht es in der heutigen Schachwelt aus. Der Titel allein ist fast nichts. Es war natürlich einfacher, Einladungen zu bekommen. Aber der Unterschied ist nicht so groß. Für mich ist es viel wichtiger, gut zu spielen. Und das habe ich hier nicht geleistet. Das tut weh.

Was hatten Sie sich für das Turnier vorgenommen?

Ich hatte keine sehr hohen Erwartungen. Obwohl meine Vorbereitung gut war. Aber meine psychische Verfassung war nicht die beste. Ich war irgendwie nicht ruhig. Aber nur bei völliger innerer Ruhe kann ich etwas Besonderes leisten. Wie damals in Tripolis.

Zur K.o.-WM sind Sie ohne Titel gekommen. Haben Sie diesmal den Druck gespürt?

Knockout ist etwas ganz anderes. Wenn es schiefgeht, fährst du nach Hause und vergisst die Sache. Aber in Rundenturnieren

musst du manchmal leiden. Wie ich in Linares. Es läuft überhaupt nicht, du willst nach Hause, hast keine Lust mehr zu spielen, musst trotzdem etwas leisten und jeden Tag sitzen dir Kasparow, Anand oder Topalow gegenüber.

Wie hart hat Sie der Misserfolg in Linares getroffen?

Es war schwer für mich. Nicht nur schachlich. Ich hatte auch andere Schwierigkeiten, persönlicher Art. Das war von noch größerer Bedeutung. Denn schachlich bin ich nicht gerade erfolgsverwöhnt. Ich hatte viele wirklich schlechte Turniere in meiner Karriere. Damit kann ich umgehen.

Was hat Sie in dem Jahr als Weltmeister besonders geprägt?

Die Sache, die wirklichen Druck erzeugt hat, war das Match gegen Kasparow. Das war bzw. wäre viel wichtiger als irgendein Titel gewesen. Ein Match gegen Kasparow zu spielen, ist für jeden Schachspieler ein, wenn nicht der Höhepunkt seiner Karriere. Es wäre etwas Großartiges für mich gewesen. Ich hätte dabei sehr viel lernen können. Wahrscheinlich hätte ich ein ganz anderes Niveau der Konzentration und Vorbereitung erreicht. Aber es sollte nicht

sein. Zwar war ich auch irgendwie auf die Absage vorbereitet, aber da war die ganze Zeit der Ungewissheit. Sollte ich mich eigentlich ernsthaft vorbereiten?

Jeden Tag klingelte das Telefon. Heute ruft die Fide an und sagt: 'Morgen kommst du nach Dubai. Wir haben eine Pressekonferenz.' Ich kaufe ein Ticket. Ich bin bereit hinzufliegen. 24 Stunden vor der Reise rufen sie wieder an: 'Es ist nicht in Dubai, es ist woanders.' Ich muss mein Ticket stornieren. Dann melden sie sich schon wieder: 'Wir haben wirklich Geld, wir haben mit den Leuten gesprochen.' Nach zwei Tagen heißt es dann, es ist die Türkei. Dann heißt es, es ist nicht die Türkei.

Obwohl ich im Prinzip mental relativ stark bin, hat mich die ganze Sache mit der Zeit doch nervös gemacht. Man kann sich auch nicht in Ruhe vorbereiten, wenn man hört, dass man schnell mal nach Dubai fliegen soll. Ich hatte mit diesen Dingen noch keine Erfahrung. Natürlich hätte ich sagen müssen: 'Nein, so kurzfristig geht das nicht!' Aber ich wollte natürlich mithelfen und alles tun, damit das Match zustande kommt. Und was ich damals nicht wusste: Der Typ wollte nicht spielen!



„Der Titel allein ist fast nichts.“

Kasparow?

Ja, klar! Der wollte wirklich nicht spielen!

Das Geld war letztlich nicht das Hauptproblem. Wenn es nur um Geld gegangen wäre, dann hätte Usbekistan das gemacht. Die Fide hat immer behauptet, dass das Geld da war. 'Wir haben Geld in Dubai, wir haben Geld in der Türkei. Wir müssen nur einen Termin machen, hinfliegen und spielen.' Alles Quatsch!

Haben Sie eine Idee, warum er nicht wollte?

Weil er nichts zu gewinnen hatte.

Es ging um den WM-Titel?!

Jeder hätte gesagt: 'Na gut, er hat halt den Usbeken geschlagen. Lass' ihn nochmal gegen Kramnik antreten.'

Ich war völlig hilflos. Ich hatte keine Macht, keinen Einfluss. Ich war einfach nur nett zu allen. Das hat mir nicht geholfen. Wenn Kasparow gewollt hätte, hätte die Fide das Match hingekriegt. Wahrscheinlich etwas später, wahrscheinlich woanders, aber egal. Aber Kasparow wollte nicht. Ich

glaube, sie waren genauso schockiert wie ich. Denn sie brauchten das Match.

Ich hatte letztlich sehr viel trainiert und viel Energie in die Vorbereitung gesteckt. Ich musste mich auf den bevorstehenden Wettkampf konzentrieren und durfte gleichzeitig nicht hundertprozentig daran glauben. Eine schlimme Mischung!

Haben Sie Fehler gemacht?

Ich wüsste nicht welche. Was hätte ich tun sollen? Ich habe mit den Fide-Leuten gesprochen, ob sie, wenn Kasparow nicht antritt, versuchen könnten, ein Match gegen Kramnik zu organisieren. Das wäre doch logisch! Aber nein, natürlich nicht.

Jetzt müssen wir dankbar sein, dass sie diese Veranstaltung in Argentinien gemacht haben. Im Prinzip bin ich alles in allem noch relativ ruhig geblieben. Schirow oder Ponomarjow wurden von so etwas noch viele Jahre verfolgt.

Sind Sie vielleicht sogar erleichtert, dass Sie den Titel nicht mehr haben?

Ich spüre keinen Unterschied. Aber natürlich wird es jetzt schwer, Schach zu spielen. Was habe ich jetzt? Letztes Jahr hatte ich wirklich viele Einladungen. Ich habe in Linares gespielt, aber sonst fast alles abgesagt. Sarajevo, Sofia... Sofia war im Mai und ich sollte im April gegen Garri spielen. Das ging nicht.

Jetzt werde ich wohl keine Einladungen mehr bekommen. Ich muss wieder von vorn anfangen. Ich weiß nicht, wie das aussehen wird. Ich meine, man kann doch nicht von mir erwarten, dass ich wie 2004 nach Deizisau, Echternach, Dordrecht und Vlissingen fahre. Nachdem ich gegen Kasparow, Anand und all die anderen gespielt habe... Und das nicht so erfolglos. Da waren auch ein paar gute Partien dabei. Ich hatte durchaus den Eindruck, dass ich da hingehöre. Gut, ich verfüge noch nicht über genügend Erfahrung und es fehlt mir an der Vorbereitung, um eine ernste Bedrohung darzustellen. Aber ich war dabei. Mindestens habe ich gut mitgespielt.

Jetzt bin ich relativ bekannt in der Schachwelt. Ob mir das helfen wird, kann ich nicht sagen. Man muss sich nur anschauen, in welchen Turnieren Schirow und Iwantschuk jetzt spielen, die auf keinen Fall schwächer sind als ich. Ein Open in Kanada... Ich würde das nicht machen. Zwölf Stunden zu fliegen, um in einem Open zu spielen! Was bringt das?

Ich dachte schon vor diesem Turnier an eine berufliche Ausbildung. Schach entwickelt sich so, dass es schwerer und schwerer wird, nur etwas aus eigener Stärke heraus zu erreichen. Jetzt muss man mit Tag und Nacht mit einem Team arbeiten, um erfolgreich zu sein. Es kommen neue Leute, die andere Vorstellungen davon haben, was fair und was unfair ist. Es